

Zwischen Gender und Space – Ein Interview mit Andrea Geyer

geführt von Bettina Uppenkamp und Ilaria Hoppe

Andrea Geyer, Jahrgang 1971, lebt und arbeitet seit 1997 in New York und Berlin. In New York nahm sie 1999/2000 am *Whitney Independent Study Program* teil, nach einer Ausbildung an verschiedenen deutschen Hochschulen mit Schwerpunkten auf Fotografie und Journalismus. Neben der Teilnahme an bereits zahlreichen Gruppenausstellungen in Deutschland, Österreich, Schweiz und den USA zeigen ihre Einzelausstellungen unter anderem multimediale, künstlerische Auseinandersetzungen mit Konstruktionen von Geschlecht.

In *Information Upon Request* (Galerie Paula Böttcher, Berlin; Galerie T-19, Wien; beide 2001) ließ sie New Yorker Einrichtungen für Frauen, wie Hotels, Universitäten und Vereine in den Galerieräumen neu entstehen. (Abb. 1 und 2) Grundrisse am Boden und Fotografien der Räume sowie von Frauen im Hotel wurden in Beziehung zu Textfragmenten von namhaften feministischen Theoretikerinnen und narrativen Elementen aus Alltagsleben und Popkultur gesetzt.

Ein weiteres Projekt *Cambio de Lugar_Change of Place* (La Panaderia, Mexico City 2000) ist in Zusammenarbeit mit der amerikanischen Künstlerin Sharon Hayes entstanden. Die als Teil dieses Projekts entwickelte Webkomponente ist unter <http://www.psl.org/cut/translate/htm12/index.html> zu besichtigen. Für die Multichannel Videoarbeit ist ein standardisierter Fragenkatalog verschiedenen Personen, die sich kulturell als Frau definieren, in Mexiko und New York vorgelegt worden. Eine von den Künstlerinnen kommentierte Fassung dieser Fragen kann unter www.kunsttexte.de/download/gegen/geyer.pdf abgerufen werden. Die auf Englisch und Spanisch geführten Interviews sind durch Videos dokumentiert, die allerdings nur den Übersetzer oder die Übersetzerin zeigen. In der Installation waren diese Videos dann auf je einem Monitor zu sehen. Die Arbeit *Cambio de Lugar_Change of Place*, welche die Künstlerinnen als prozeßhaft verstehen, thematisiert ein Bündel sozio-theoretischer Probleme, welche über die Fragen nach Geschlecht und Raum hinaus die flüssigen Konstruktionen von Identität in den individuellen Vor-

stellungen von Klasse, Rasse, Nation und feministischer Bewegungen im Kontrast zwischen sogenannter `erster` und `dritter` Welt aufscheinen lassen.

kunsttexte: Deine Arbeit *Information Upon Request* (Abb. 1 und 2) greift ein Hotel für berufstätige Frauen in New York als Thema auf. Was hat Dich an diesem `weiblichen` Raum interessiert?

Andrea Geyer: Ich wurde durch eine Freundin auf dieses Gebäude, was nur eines von mehreren Ausgangspunkten meiner Arbeit darstellt, aufmerksam gemacht. Zwischen 1900 und 1950 gab es sehr viele Hotels und Apartmenthäuser mit möblierten Zimmern in New York. Die Wohnhäuser/Hotels, die nach Geschlechtern getrennt waren, wurden hauptsächlich von christlichen Vereinigungen unterhalten. Das hier aufgenommene Haus bildet jedoch eine Ausnahme. Anfang des 20. Jahrhunderts ist es von einem Familienangehörigen der Macy gegründet worden, die bis heute noch eines der größten Kaufhäuser New Yorks betreiben. Es diente der Unterbringung der neu `eingeführten` weiblichen Arbeitskräfte im Unternehmen: der Verkäuferin und der Sekretärin. Diese Berufe, die nicht nur bei MACY'S sondern auch in anderen Unternehmen der boomenden Großstadt New York entstanden, gaben Frauen erstmals die Möglichkeit unabhängig, unverheiratet und außerhalb eines Familienverbandes zu leben.

Zu dieser Zeit stand in New York jedoch kein geeigneter Wohnraum für Einzelpersonen aus der Arbeiterklasse zur Verfügung. Die sogenannten *Tenementsbuildings* waren für Familien ausgerichtet und beherbergten pro Wohneinheit bis zu zehn Personen. Der Mangel an individuellem Wohnraum betraf sowohl Frauen als auch Männer, der erst mit der Eröffnung von Hotels und den sogenannten *Boardinghouses* teilweise behoben werden konnte. In den meisten Fällen waren diese von männlichen Mietern dominierten Häuser für alleinstehende Frauen jedoch zu gefährlich. Aber genau diese alleinstehenden, arbeitswilligen Frauen wurden bei MACY'S für den Verkauf von Waren dringend



Abb.1: Andrea Geyer, *Information Upon Request*, 2001, Fotografien, Texte, Teppichboden, Galerie Paula Böttcher, Berlin

gebraucht. Demzufolge baute die Familie Macy 1920 das in meiner Arbeit verwendete Wohnhaus, um die Sicherheit, das Wohlergehen und auch die Sittlichkeit für seine weiblichen Angestellten gewährleisten zu können. Die darin untergebrachten Verkäuferinnen und Sekretärinnen waren in gewisser Weise MACY'S «Kapital», das es zu beschützen galt.

Offensichtlich haben sich die Zeiten seit dem geändert und man lebt heute in New York als Frau ein Leben, dessen Sicherheit in den wenigsten Fällen mit dem eigenen Geschlecht zu tun hat. Und dennoch existiert das MACY'S Apartmenthaus bis heute, finanziert aus einem Familienfonds. Es bietet immer noch die gleichen subventionierten Wohnräume für berufstätige Frauen.

Mein persönliches Interesse an diesem Haus konzentriert sich auf das Gebäude als eine Zeitkapsel. Dabei ging es mir nicht so sehr um einen dokumentarischen Ansatz, welcher der spezifischen Situation des Ortes gerecht zu werden versucht, sondern vielmehr um die Symbolik des Ortes und sein Potential, die Geschichte

der Wahrnehmung von Frauen im 20. Jahrhundert in einer komplexen, nicht linearen Art zu reflektieren. Mit der Gleichzeitigkeit seiner aktiven Nutzung durch Frauen verschiedenster Generationen und der über die letzten 80 Jahren praktizierten institutionellen Regeln und Gewohnheiten, stellt das Haus die der Geschichte immanent zu sein scheinende Kontinuität in Frage und wurde somit für mich zur idealen Metapher.

kunsttexte: Wirkt der weiblich definierte, soziale Raum des 'Frauenhotels' auf den architektonischen zurück oder besser gesagt: Kann eine geschlechtsneutrale Architektur durch eine spezifisch weibliche Nutzung umdefiniert werden?

Andrea Geyer: Das «Weibliche» entsteht immer diskursiv. Demzufolge kann Architektur nur als Projektionsfläche geschlechtsspezifischer Erwartungshaltungen fungieren. Ich versuche in meiner Arbeit die Idee eines sogenannten «weiblichen Raums» zu dekonstruieren, indem ich die Projektion an sich in einen Kontext stelle und ver-

suche, auf dessen Ausgangspunkt im Betrachter oder der Betrachterin hinzuweisen.

Offensichtlich ist die kollektive Identifikation mit ›Frausein‹ im Zusammenhang eines monogeschlechtlichen Sozialraums nicht zu leugnen, aber die Überdeterminierung dieser Identifikation als geschlechtsspezifischem Verhalten und den Umgang damit gilt es in Frage zu stellen. Es geht mir darum, den Kontext der Erschaffung von ›Weiblichkeit‹ oder besser weiblicher Identität in Betracht zu ziehen und die Vorstellung einer festgelegten Definition zu unterlaufen. Das ›weiblich‹ konnotierte entsteht in der eigenen Wahrnehmung, in Erfahrungen, durch Glaube und Wissen, und wird darin in immer wieder neue Konstellationen gestellt. Der architektonische Raum in meiner Arbeit wird zur Metapher für den in dieser Auseinandersetzung geschichtlich und sozial abgesteckten Raum.

kunsttexte: Was passiert durch die Veröffentlichung und Überführung in den Galerieraum? Durch den visuellen Zugang öffnet sich dem Publikum ein sonst eingeschränkter Raum. Wie haben die Besucher und Besucherinnen darauf reagiert?

Andrea Geyer: Als ich *Information Upon Request* in Wien zeigte, hatte ich nach der Eröffnung ein interessantes Gespräch mit einer der Angestellten der Galerie. Sie hatte Anfang der 90er für ein halbes Jahr in New York gelebt und war durch den Hinweis einer Freundin in einem der Frauenhotels untergekommen. Während des Aufbaus sprachen wir über ihre Erfahrungen in New York, aber niemals über ihren Wohnort. Als die Fotografien fertig gehängt waren und sie das erste Mal die komplette Installation betrat, erkannte sie augenblicklich ein Erlebnis ihres New York Aufenthaltes wieder, das in ihrer Erinnerung in den Hintergrund getreten war, sich aber nun sehr lebhaft manifestierte. Sie beschrieb diese Erfahrung einerseits als Vertrautheit mit dem Raum, der aber andererseits eine diffuse Beklemmung mit sich brachte. Die Intensität dieser Erinnerung empfand sie als überraschend überwältigend. Dieses Wiedererkennen eines oberflächlich nicht unbedingt bezeichnenden Phänomens, das aber unterschwellig konstant präsent zu sein scheint, ist eine häufige Reaktion auf *Information Upon Request*. Die Installation bietet sozusagen die Umstände einer teilweise objektivierten Erfahrung von geschlechtlicher Identität, dessen Subjekt unter anderem im Betrachter oder der Betrach-

terin gesucht wird. Die Betrachtung birgt in subtiler Weise eine Aufforderung zu partieller Identifikation.

kunsttexte: Glaubst Du an positive Effekte von ›Frauenräumen‹, im Sinne einer weiblichen Besetzung und Aneignung von Freiräumen?

Andrea Geyer: Ich glaube, daß die geschlechtsspezifisch genutzten Räume, die ich in meiner Arbeit reflektiere, nicht mit der Idee von ›Frauenhäusern‹ in Deutschland oder von designierten Freiräumen für Frauen verwechselt werden darf. Schutzräume für Frauen sind auf Grund offener und subversiver Gewaltsituationen in unserer Gesellschaft offensichtlich notwendig und deshalb in jedem Falle als positiv zu bewerten. Die New Yorker Räume, so wie ich sie in meiner Arbeit zeige, haben jedoch mit dieser Idee von realem Schutzraum nicht wirklich etwas zu tun. Sie sind vielmehr Ausdruck einer weiteren patriarchalen Geste, die männliche und weibliche Identität als gegeben versteht und darin rollenspezifisch handelt. Frauen werden hier konsequent als schutzbedürftige, schwache Individuen, mit den ihnen zugeschriebenen Eigenschaften – Sauberkeit, Bescheidenheit oder Asexualität – inszeniert.

kunsttexte: Begreifst Du Deine Arbeit als eine Praxis, stabile Machtsphären zu unterlaufen?

Andrea Geyer: Meine Arbeit beschäftigt sich unter anderem mit einem aus patriarchalischen Strukturen konstituierten, stereotypen Verständnis von Geschlecht. Ich versuche auf die Problematik dieser voraussetzenden Identifikation mit solchen Stereotypen hinzuweisen, ohne diese zum primären Thema zu machen. Es geht mir viel mehr darum, Geschlecht im alltäglichen Diskurs zu lokalisieren, dem die Verbindung von Geschlecht zu sozialer Klasse, Ethnie, Bildung und Geschichte immanent ist, und der in seiner Komplexität im Umgang mit Geschlecht an sich ein kritisches Potential bildet.

kunsttexte: Nach welchen Kriterien hast Du Dein Material ausgesucht? Und: Hast Du ein dokumentarisches Verständnis von Deiner Arbeit?

Andrea Geyer: In der Arbeit werden dokumentarische Bildstrategien benutzt, um einen klar definierten, realen Raum zu suggerieren. Die Fotografien an sich haben aber keinen dokumentarischen Wert, da der vorgestellte Raum aus mehreren, individuellen Häusern zusammengestellt wurde, um das Spezifische nicht im



Abb.2: Andrea Geyer, *Information Upon Request*, 2001, Fotografien, Texte, Teppichboden, Galerie Paula Böttcher, Berlin

Ort, sondern in der Nutzung festzulegen. Auch die abgebildeten Personen sind nicht Bewohner der Häuser sondern Freundinnen, die für meine Charaktere einspringen. Der Grundriß des Teppichs in der Installation funktioniert in gleicher Weise. Es geht mir nicht um die Dokumentation eines realen Ortes sondern um die Dokumentation eines ›Denkraumes‹.

kunsttexte: Bei Eurem Projekt *Cambio de Lugar_Change of Place* habt Ihr ›traditionelle‹ künstlerische Arbeitsweisen aufgegeben und scheinbar wirklich dokumentarisch gearbeitet. Wie kam es dazu?

Andrea Geyer: Das Projekt *Cambio de Lugar_Change of Place* entwickelte sich aus einer persönlichen Erfahrung von Sharon Hayes und mir im Sommer 2000. Man hatte uns gemeinsam eingeladen, eine Ausstellung in der *Panaderia*, einem Kunstraum in Mexiko City, auszurichten. Die Kuratorin Michele Faguet hatte explizit Arbeiten von uns ausgewählt, die sich im weitesten Sinne mit Feminismus beschäftigen. Während der Vorbereitung stellten sich für Sharon und mich mehr und mehr Fragen nach der Lesbarkeit unserer Arbeiten in

Mexiko. In unserer langjährigen Freundschaft haben wir selbst immer wieder über die kulturellen Unterschiede in unserer Sozialisierung als Frauen in den USA und Deutschland und unserem Umgang mit Geschlecht diskutiert. Mit der Translozierung unserer im New Yorker Kontext entstandenen Arbeiten nach Mexiko stellte sich die Frage nach der Bedeutung von Übersetzung. Um diese Fragestellung für uns und das lokale Publikum hervorzuheben, entwickelten wir die Idee, durch Interviews sich mit der Übersetzbarkeit der lokalen Auseinandersetzung zum Thema Geschlecht zu beschäftigen. In der Ausstellung bildeten diese Interviews, die den Besuchern und Besucherinnen auf Monitoren zugänglich waren, den konkreten Kontext für Sharons und meine individuellen Arbeiten in den angrenzenden Räumen. Die Auswahl der Gesprächspartner entstand durch unsere persönliche Begegnung mit Mexico: Wir interviewten wen immer wir trafen oder wer uns vorgeschlagen wurde. Wir selektierten oder schnitten keines der Gespräche. Es ging uns nicht darum, ein allgemeines Bild des Umgangs mit Geschlecht in Mexiko einzufangen, sondern vielmehr

um das Problem der Übersetzung - nicht nur von Begriffen selbst, sondern auch von deren soziokulturellen Bedeutungen - in den Vordergrund zu rücken.

Mit der Fortführung der Interviews in New York und der folgenden Ausstellung als eigenständigem Projekt wurde dann die Dimension der eigenen Wahrnehmung von Seiten des Betrachters mit einbezogen. Die Logik des Interviews fordert kulturelle Vorurteile und Erwartungshaltungen konstant heraus, da diese in ihrer Präsentation den Entstehungsort des Interviews sowie den Namen der Gesprächspartnerinnen nur in einem Moment der oftmals über 40 Minuten langen Interviews eindeutig erfahrbar ist. Da viele unserer Interviewpartnerinnen in Mexiko Englisch sprachen oder in New York Spanisch, war nicht einmal die Sprachlogik ein eindeutiges Merkmal für den Ort der Aufnahme. Es geht also nicht nur um die Darstellung einer Problematik in der konkreten Übersetzung, sondern auch um die kulturellen Vorurteile von Geschlechtswahrnehmung in unterschiedlichen Kontexten. Im Verhältnis Mexiko - USA spielt da natürlich auch die Kulturarroganz eine entscheidende Rolle.

kunsttexte: Durch den Blick auf die/den Übersetzer/in wird die klassische Interviewsituation unterlaufen, da die beiden Partner nur noch durch die Sprache repräsentiert werden. Auch in *Information Upon Request* hast Du mit Texten gearbeitet. Welcher Stellenwert hat für Dich die Text-Sprache im Gegensatz zum Bild-Raum?

Andrea Geyer: Ich benutze Text, Sprache, Video und Fotografie als Medien abhängig von den spezifischen Informationen, die ich zugänglich machen will. Für manche Inhalte eignen sich bewegte oder unbewegte Bilder, für andere Text oder Sprache. Die Medien werden durch die Inhalte definiert und sind in ihrer Funktion für mich gleichwertig und an manchen Stellen, wie in *Information Upon Request*, austauschbar: Der Text ist Bild und die Fotografie ist Zeichen. In *Cambio de Lugar_Change of Place* war es uns wichtig, den Betrachter über die körperliche Präsenz der Interviewten im Unklaren zu lassen und somit die herkömmliche Wahrnehmung von einem Interview - einem 'Talking Head' zu brechen. Ohne das Gesagte in den Hintergrund stellen zu wollen, war es uns wichtig, den Schritt der Übersetzung als Teil der Aussage offen zu legen. Ausschließlich den/die Übersetzer/in zu filmen, schien uns die einfachste und klarste Strategie.

kunsttexte: Plant Ihr eine Archivierung der Bänder?

Andrea Geyer: Wir sind dabei das Projekt auf mehrere Sprachen auszuweiten. Für 2002 ist eine Fortsetzung in Wien, Berlin und Malmø geplant. Weiterhin wollen Sharon und ich mit Hilfe einer Produktionsförderung die Bänder auf DVD überspielen und durch ein Referenzsystem für die Recherche nutzbar machen. Eine endgültige Archivierung in einer öffentlichen Bibliothek schließe ich nicht aus.

kunsttexte: Das Band, das Ihr uns zur Verfügung gestellt habt, war ein Interview mit der Künstlerin Mary Kelly. Warum habt Ihr gerade dieses als 'Dokument' ausgewählt?

Andrea Geyer: Es ist fast unmöglich, die Dimension des Projekts außerhalb seiner konkreten Installation zu vermitteln. Da wir keine Kompilationen von Interviewfragmenten zusammenstellen wollten, mußten wir uns für eines der Gespräche als Ganzes entscheiden. Die Auswahl erfolgte nach mehreren Kriterien. Aufgrund von Mary Kellys eigener Auseinandersetzung mit Gender im akademischen Sinne, beleuchten ihre Antworten die komplexen politischen und soziokulturellen Zusammenhänge des Themas. Weiterhin ist ihre Antwort auf die Frage «How would you define the term woman?» mit «A brief moment in my life» ein guter Einstieg in die theoretischen Fragestellungen. Letzter Grund ist die Tatsache, daß ihr sozusagen ein 'Werbepaket' der Arbeit bekommen habt, mit dem wir die Fortsetzung des Projekts initiieren wollen. Mary Kelly als prominente Künstlerin und Feministin und das Interesse an ihrer Person sollten die Fortsetzung unseres Projektes unterstützen.

Zusammenfassung

Andrea Geyer (*1971), Künstlerin in New York und Berlin, setzt sich in ihren multimedialen Arbeiten mit Konstruktionen von Geschlecht und deren Manifestationen in verschiedensten Handlungsräumen auseinander. In der Rauminstallation *Information Upon Request* ließ sie New Yorker Einrichtungen für Frauen in Galerieräumen neu entstehen. Grundrisse am Boden und Fotografien wurden in Beziehung zu Textfragmenten von feministischen Theoretikerinnen gesetzt. Für die Videoarbeit *Cambio de Lugar_Change of Place* ist ein standardisierter Fragenkatalog verschiedenen Personen in Mexiko und den USA, die sich kulturell als Frau definieren, vorgelegt worden. Die auf Englisch und Spanisch geführten Interviews sind durch Videos dokumentiert, die allerdings nur den Übersetzer oder die Übersetzerin zeigen. *kunsttexte/Gender* führte mit der Künstlerin ein Interview per e-mail, um mehr über die theoretischen und praktischen Hintergründe dieser Werke sowie der Arbeitsbedingungen zu erfahren.

Interview per e-mail mit Andrea Geyer geführt von Bettina Uppenkamp und Ilaria Hoppe, in: *kunsttexte.de*, Nr. 3, 2002, 6 Seiten, www.kunsttexte.de.